

Zwei historische Glaserzeichen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Grünsfeld

In Grünsfeld, haben sich zwei Objekte mit historischen Glaserzeichen erhalten:

Das historische Glaserzeichen des Taufsteins von 1618

Zur reichen Ausstattung der Grünsfelder Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul zählt der Taufstein¹⁾ aus dem Jahr 1618 auf Abbildung 1, dessen Umschrift am oberen Rand der acht-eckigen Kupa wie folgt lautet:

ANNO 1618 / HABEN BEIDE / HANNS VND /
LENHART DIE / LESCHEN GE / BRVDER DISEN /
DAVFSTEIN / MACHEN LASEN /

Verziert ist die Kupa auch mit den Wappen der beiden Stifter, die man aufgrund ihrer Initialen entsprechend zuordnen kann.

Lenhart Leschs wappenartig gefaßtes Berufs- und Standeszeichen auf Abbildung 2 ist ein Jagdhorn gleich dem seines Bruders Hans Lesch auf Abbildung 3. Beide Brüder waren demnach Jäger. Darüber hinaus führt Hans Lesch in seinem Wappen unter dem Jagdhorn noch eine Dreierkomposition aus zwei verschiedenen Werkzeugen. Das vertikal angeordnete Werkzeug dieser Komposition ist ein historischer Feuerkolben/LötKolben der Glaser. Abbildung 4 zeigt den Feuerkolben der Glaserwerkstatt im Hinterlandmuseum auf Schloß Biedenkopf²⁾ (Hessen). Der Feuerkolben diente als LötKolben dazu, die Bleiruten der Butzenscheiben untereinander zu verlöten. Dazu zeigt Abbildung 5 Jost Amman's Holzschnitt eines Glasers von 1568 in seiner Werkstatt. Der Glaser setzt gerade mit seinem charakteristischen Hammer (Abbildung 10) Nägel, um die Positionen der einzelnen Butzenscheiben eines künftigen Fensters zu fixieren. Im Vordergrund ist links unten eine mittels einer Kurbel zu betrie-bende Walze zum Ausziehen der Bleiruten ange-

schnitten. Dahinter steht in einem Dreifuß ein Becken, worin mittels glühender Holzkohle zwei Feuerkolben/LötKolben erhitzt werden. Hinter dem Becken hängen links an der Wand drei weitere Feuerkolben als Reserve, während rechts neben dem Becken am Tisch-bein ein Blasebalg lehnt, mit dem der Glaser das Glühen der Holzkohle immer wieder neu entfachen konnte. Der Feuerkolben war ein unverzichtbares Werkzeug des Glasers. Deshalb ist er auch in fast allen bekannten histo-rischen Glaserzeichen vertreten. So zeigt als Beispiel Abbildung 6 das Wappen des Nagol-der Bürgermeisters Jacob Haußer, 1748, mit einem ebenfalls vertikal angeordneten Feuer-kolben.

Die beiden sich diagonal kreuzenden Werk-zeuge unter dem Jagdhorn auf Abbildung 3 sind zwei Kröseleisen. Das Kröseleisen, auch Füge-eisen genannt, diente zum Abbrechen kleiner, beim Sprengen von Glas stehenge-bliebener Bereiche, die jedoch entfernt werden sollen. Ein altes, 22 cm lange Kröseleisen aus dem Besitz des Germanischen National-museums in Nürnberg mit zwei verschieden weiten Mäulern zeigt Abbildung 7. Die beiden Kröseleisen im Wappen des Hans Lesch auf Abbildung 3 gleichen dem liegend ange-ordneten Kröseleisen im Nagolder Glaserzei-chen auf Abbildung 6, doch ist das Nagolder Kröseleisen größer und deshalb technisch präziser in Stein gehauen. Ebenso muß man sich die Vorlage zu den beiden Grünsfelder Kröseleisen gleich dem Nagolder Kröselei-sen vorstellen.

Aus seinem historischen Glaserzeichen bestehend aus einem Feuerkolben und zwei Kröseleisen darf man folgern, daß Hans Lesch in Grünsfeld nicht nur Jäger sondern auch Glaser war, zwei Berufe, dank derer er die Mittel zur gemeinsamen Stiftung des



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 5



Abb. 4



Abb. 6



Abb. 7

Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

Taufsteins im Jahr 1618 mit seinem Bruder erwirtschaften konnte.

Das historische Glaserzeichen eines Gedenksteins/Epitaphs von 1634

In die Friedhofsmauer ist außen ein Gedenkstein in der Art eines Epitaphs eingelassen (Abbildung 8), der den Gekreuzigten Christus mit Maria und Johannes, im Hintergrund die von einer Mauer umwehrte Stadt Jerusalem und vorn eine Familie zeigt, links der Vater mit fünf Söhnen und rechts die Mutter mit drei Töchtern. Die Inschrift⁴⁾ des Denkmals lautet:

ANNO · 1·6·34 · HAT · DER · ERNHAFT · GEORG /
SEVBET · DES · RATHS · VND · BARBARA · SEIN /
ELICHE · HAVSFRAV · GOT · ZV · LOB · VND ·
EHR · SEINEN / LIEBEN · KINDERN · ZVR ·
GEDECHTVS · MITT / NAMN · GEORG ·
AGATA · MARGARETA · ANDREAS / WOLF-
FRIDRICH · HANS · VND · IACOB · DISES · BILT /
LASEN · VFRICHTEN · DEREN · SELEN · GOTT /
VND / VNS · ALLEN · EIN · FRÖLICHE / · VFER-
STEVNG · VERLEIHE · A[MEN].

Georg und Barbara Seubet hatten demnach durch die Pest des Jahres 1634 von ihren acht Kindern sieben Kinder verloren; es überlebte nur die jüngste Tochter.

Die verstorbenen Kinder sind nämlich durch kleine Kreuze über ihren Köpfen gekennzeichnet. Darüber hinaus kann man bei den beiden Töchtern und beim ältesten Sohn noch gut die Totenkronen als Schmuck der ledig Verstorbenen erkennen.

Von besonderem Interesse sind im vorliegenden Zusammenhang die beiden Wappen des Elternpaares (Abbildung 8). Frau Barbara entstammte einer Metzgersfamilie, denn sie führt in ihrem Wappen die Axt und den Spalter eines Metzgers als Zeichen. Hingegen war Georg Seubet Glaser, denn sein Wappen auf Abbildung 9 zeigt die drei üblicherweise in historischen Glaserzeichen⁵⁾ vertretenen Werkzeuge: in vertikaler Anordnung einen Feuerkolben, nach rechts oben ein Kröseleisen und nach links oben einen Glaserhammer.

Einen solchen historischen Glaserhammer zeigt Abbildung 10 und in Funktion Jost Ammans Glaser von 1568 auf Abbildung 5.

Dieser Glaserhammer war ein bifunktionales Werkzeug, mit ihm wurden – wie bereits erläutert – die Bleinägel gesetzt, und mit seiner Schneide in der Art eines Halbmondes die Bleiruten auf passende Länge gekürzt.

Zusammenfassung

Die beiden hier vorgestellten Grünsfelder Kunstwerke mit ihren in Stein gehauenen historischen Glaserzeichen sind auch bedeutende Zeugnisse der Grünsfelder Handwerks-geschichte, zumal sich historische Glaserzeichen nur in geringer Zahl erhalten haben. Insofern verdienen der Taufstein von 1618 und der Gedenkstein von 1634 auch aus lokaler handwerksgeschichtlicher Sicht besondere Beachtung.

Anmerkungen

- 1) Elmar Weiß: „Geschichte der Stadt Grünsfeld“, 2. Auflage Grünsfeld 1992, S. 504. – Hans Rolli: „Die Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul Grünsfeld, Main-Tauberkreis, Erzdiözese Freiburg“, Schnell-Kunstführer Nr. 1076, München und Zürich 1984. Mit einer Abbildung des Taufsteins auf der Seite 9.
- 2) Friedrich Karl Azzola: „Der Feuerkolben eines Glasers im Hinterlandmuseum auf Schloß Biedenkopf“, in: Hinterländer Geschichtsblätter (Biedenkopf) 73. Jg., Nr. 2 (Juni 1994), S. 155–157.
- 3) Elmar Weiß, wie Anm. 1 mit einer Abbildung auf der Seite 139. – Die Deutschen Inschriften 1. Band, Heidelberger Reihe 1. Band: „Die Inschriften des badischen Main- und Tauberges Wertheim – Tauberbischofsheim“, gesammelt und bearbeitet von Ernst Cucuel und Hermann Eckert, unveränderter Nachdruck Stuttgart 1969, S. 182, Inschrift Nr. 498.
- 4) Eigentümlicherweise fehlt diese Inschrift im zuvor (Anmerkung 3) genannten Band des großen Inventarwerkes.

5) Friedrich Karl Azzola: „Das historische Handwerkszeichen eines Glasers am Haus Merianstraße 4 in Oppenheim. Zugleich ein Beitrag zu den historischen Werkzeugen des Glasers und zur Ikonographie dieser Werkzeuge“, in: Alzeier Geschichtsblätter Heft 27/28 (1993), S. 69–115.– Ders.: Das historische Glaserzeichen als Wappen der Grabplatte des Valentin Hollermann, 1660, in der Laurentiuskapelle zu Miltenberg“, in: Der Odenwald 41. Jg., Heft 3 (September 1994), S. 112–120. - Ders.: „Das Wappen der Frankfurter Glasmaler und Glaser von 1590 und andere historische Glaserzeichen in Hessen“, in: Hessische Heimat 41. Jg. (1991), Heft 4, S. 149–154. – Ders.: „Das historische Glaserzeichen von 1730 in Wimpfen am Haus Marktrain 6“, in: Regia Wimpina. Beiträge zur Wimpfener Geschichte Band 7 (Bad Wimpfen 1995), S. 138–145.

Legenden der Abbildungen:

Abb. 1:

Der Taufstein von 1618 in der Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul in Grünsfeld

Foto: Azzola

Abb. 2:

Des Stifters Lenhart Lesch 20,5 cm hohes Wappen als Detail vom Taufstein mit einem Jagdhorn als Berufszeichen

Foto: Azzola

Abb. 3:

Des Stifters Hans Lesch 21 cm hohes Wappen als Detail vom Taufstein mit einem Jagdhorn sowie einem Feuerkolben und zwei Kröseleisen des Glasers als Berufs- und Handwerkszeichen

Foto: Azzola

Abb. 4:

Der 48 cm lange Feuerkolben (LötKolben) eines Glasers im Hinterlandmuseum auf Schloß Biedenkopf (Hessen)

Foto: Azzola

Abb. 5:

Der Glaser nach Jost Amman, 1568. Mit seinem Bleihammer setzt er gerade Nägel zum Fixieren der Butzenscheiben, links mehrere Feuerkolben.

Reproduktion

Abb. 6:

Das 19,5 cm hohe und 15,5 cm breite Wappen vom Grabstein des Nagolder Bürgermeisters Jacob Haußer, 18. 4. 1674 – 14. 10. 1748, in der Remigiuskirche zu Nagold. Die Werkzeuge des historischen Glaserzeichens sind ein Feuerkolben, ein Kittstreicher, ein Bleihammer und unten liegend ein Kröseleisen

Foto: Azzola

Abb. 7:

Ein 22 cm langes Kröseleisen aus den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Inventarnummer Z 147

Foto: Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg

Abb. 8:

Der 1,16 m hohe und 87 cm breite Gedenkstein aus Muschelkalk für die sieben im Jahr 1634 an der Pest verstorbenen Kinder der Eheleute Georg und Barbara Seubert in der Grünsfelder Friedhofsmauer

Foto: Azzola

Abb. 9:

Das 11 cm hohe historische Glaserzeichen des Georg Seubert als Detail aus Abbildung 8 mit einem Feuerkolben, einem Kröseleisen und einem Bleihammer als Komponenten

Foto: Azzola

Abb. 10:

Ein historischer Bleihammer des Glasers aus der Sammlung Schadwinkel in Seitenansicht. Der Stiel ist insgesamt 30,3 cm lang, das Arbeitsteil 118 mm hoch und der Halbmond 78 mm breit

Foto: Azzola

Karlbürg – ein Zentralort des 7. bis 13. Jahrhunderts mit Burg, Königshof und Kloster

Das „antike“, frühmittelalterliche Karlbürg, heute ein Stadtteil von Karlstadt, liegt etwa 25 Kilometer von Würzburg entfernt flüßabwärts auf der linken Seite des Maintals, das sich hier zu einem flachen, nach Westen hin ansteigenden Kessel weitet, im Norden und Osten vom Main, im Westen und Süden von Höhenzügen begrenzt.

Die auf einem Sporn gelegene Bürg ist durch ihre überörtlich bedeutende Topographie und verkehrsgünstige, verkehrsbestimmende Lage im fränkischen Altsiedelland am Main ausgezeichnet, erschloß der Main doch Verbindungswege nach Süden, Norden und Westen zu den Zentren des fränkisch-karolingischen Reiches.

Karlbürg gehörte bereits zur Erstausrüstung des von Bonifatius 741/42 neugegründeten Bistums Würzburg, in dessen Gründungskontext von zwei Schenkungsakten berichtet wird. In einer ersten Schenkung, so überliefert in den Ausstattungsurkunden des Bistums Würzburg, übergab der karolingische Hausmeier Karlmann dem Bistum ein Marienkloster in einer villa Karloburgo, 751/53 dann König Pippin dem ersten Bischof Burkard, vielleicht für seine Verdienste im Zusammenhang mit der Krönung Pippins, Bürg und Königshof castellum cum fisco regali in Karlbürg.

Allein die historischen Nachrichten kennzeichnen so Karlbürg bereits als einen wich-



Die Karlbürg von Osten gesehen.

Foto: Gerlach